53. Jahrgang. № 110. Mittwoch, 21. April 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

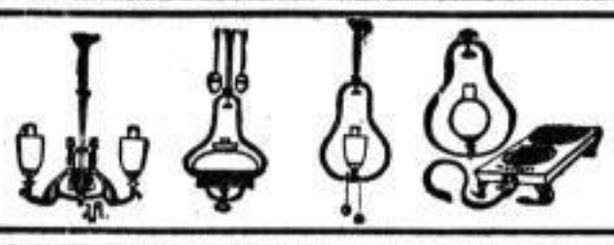
Anzeigen-Tarif: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. 1 einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf. Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf. Geschäfts-Anzeigen an der Privatstelle 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Von Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v Sachsen.
Chocoladen, Cacaos Desserts.
Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Kretzschmar, Bösenberg & Co.
Kronleuchterfabrik * Serrestrasse 5/7.



Komplette Ausstattung
einer Wohnung mit Beleuchtungs-Körpern für Gasglühlicht Mk. 80,—.

Bruchbänder und Leibbinden sowie alle sonstigen Bandagen u. Artikel zur Krankenpflege empfiehlt **Carl Wendschuchs Etablissement** **Struvestrasse 11.**

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Mild, regnerisch.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern noch mit der Petition betr. die Prolongation des Termins für den Wegfall des kommunalen Oktrois.

Im Moltke-Harden-Prozeß erkannte das Gericht gegen den Angeklagten auf 600 Mk. Geldstrafe.

König Carol von Rumänien ist zum preußischen Generalfeldmarschall ernannt worden.

Einer Meldung der Wiener „N. Fr. Pr." zufolge soll der Sultan in die Abdankung eingewilligt haben, wenn sein Leben garantiert werde.

Konsulartelegrammen zufolge sind bei den letzten Unruhen in Adana 5000 Personen getötet worden.

In Serbien machen sich erneute Kriegstreibereien geltend.

Aus Täbris liegen neue äußerst beunruhigende Meldungen vor.

Das Chaos in der Türkei

hat noch keine Entwirrung gefunden, und aus der Fülle sich kreuzender und zum Teil widersprechender Nachrichten sich ein völlig zutreffendes Bild von der augenblicklichen Lage zu machen, ist nicht ganz leicht. Was von vornherein zu vermuten stand, ist prompt eingetroffen: die Jungtürken wollen sich ihre schwer errungene Machtstellung nicht rauben lassen und haben von Saloniki aus zu einem entscheidenden Schlage gegen Konstantinopel ausgeholt. Mit den ihnen treu gebliebenen Truppen stehen sie dicht vor den Toren der türkischen Hauptstadt; die Zahl ihrer Bataillone wächst von Tag zu Tag, und auch sonst sind die militärischen Chancen für die Jungtürken überaus günstig. Auf ihrer Seite befindet sich die militärische Intelligenz, das nach europäischem Muster gebildete Offizierkorps, während die Truppen in Konstantinopel aus Mangel an Offizieren aller Grade fast führerlos genannt werden müssen. Die Siegeszuversicht der Jungtürken ist um so größer, als sich in der Hauptstadt ein Stimmungsumschlag zu ihren Gunsten bemerkbar macht. Dazu trägt nicht nur der Anmarsch der Operationsarmee bei, sondern auch der sich in Konstantinopel allgemein geltend machende Unwille über die Anarchie der Soldateska, die lähmend auf Handel und Wandel gewirkt hat. Man würde daher die Jngtürken nicht ungern als „Befreier" in den Mauern Konstantinopels begrüßen. Dazu kommt, daß sich in der Bevölkerung immer mehr die Befürchtung einwurzelt, unter dem neuen reaktionären Regime mit dem islamitisch-religiösen Einschlag sei die Verfassung, wenn auch vielleicht nicht dem Wortlaut, so doch dem Geiste nach bedroht. Alle Proklamationen der neuen Regierung, des Parlaments und der mohammedanischen Geistlichkeit haben daran nichts ändern können: man traut dem Frieden nicht. So wenden sich die Sympathien wieder allmählich den Jungtürken zu, und man erinnert sich aufs neue ihrer Verdienste um die Einführung der Verfassung. Die kritische Situation, in die man durch den letzten Staatsstreich gekommen ist, läßt weithin die Erkenntnis reifen, daß ein großer Fehler gemacht worden ist, und viele Kreise, die mit dem Staatsstreich in gewisser Fühlung standen, suchen jetzt die Verantwortung von sich abzuschütteln und auf andere zu schieben.

In diesen Tagen muß nun die Entscheidung fallen; die Frage ist nur, ob sie blutig oder unblutig enden wird. Die neue Regierung hat sich bemüht, mit den vor den Toren Konstantinopels stehenden jungtürkischen Truppen und ihren Führern zu verhandeln. Aber alle diese Versuche, sie durch Beruhigungsdeputationen von ihrem Vorhaben abzubringen, in die Hauptstadt einzumarschieren und dort von neuem ihren Willen zu diktieren, sind bisher gescheitert. Die Jungtürken wollen diesmal ganze Arbeit verrichten und möglichst alle Gegner der Verfassung unschädlich machen. In der Tat kann darüber kein Zweifel sein, daß in der jetzigen verfahrenen Situation, die alle Merkmale eines Bürgerkrieges trägt, derjenige Teil Sieger sein wird, der über den entschlossensten Führer an seiner Spitze verfügt. Die Hoffnungen der Jungtürken ruhen diesmal auf Niazi Bei, der bekanntlich bei der Julirevolution vorigen Jahres die scharfe Tonart vertrat und radikale Mittel zur Ueberwältigung des offenen und geheimen Widerstandes gegen die Verfassung vorschlug, aber gegen die Opportunisten des jungtürkischen Komitees in der Minderheit blieb und schon damals die Reaktion und eine blutige Entwicklung der Dinge voraussagte. Die Ereignisse haben ihm recht gegeben und aller Augen richten sich deshalb auf ihn. Auf den Sultan scheint man es in erster Linie abgesehen zu haben, in ihm wittert man (ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt) den ärgsten Feind der neuen Verfassung und die Haupttriebkraft des letzten Staatsstreichs. Man will ihn zum Tode verurteilen oder mindestens sofort entthronen und seinen Bruder Reschad Effendi zum Sultan erheben. Die abenteuerlichsten Gerüchte durchschwirren die Luft und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sich im Jildis-Kiosk eine Katastrophe anbahnt: Abdul Hamids Tage als Herrscher über das Osmanenreich dürften jedenfalls gezählt sein. Das ist aber nicht einmal die Hauptfrage, ob jetzt ein Thronwechsel stattfindet oder nicht. Das Wichtigste ist und bleibt, ob es zu dem furchtbaren Schauspiel eines blutigen Kampfes zwischen den Truppen eines Volkes, eines Landes kommen wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht leider nicht dafür, daß der junge Verfassungsstaat über seine erste Kinderkrankheit ohne das gefährliche Experiment eines Bürgerkrieges hinwegkommen wird.

Selbst wenn es den Jungtürken gelingen sollte, ohne Schwertstreich in Konstantinopel als Sieger einzuziehen; selbst wenn sie den Gegnern Milde erweisen und Blutvergießen nach Möglichkeit vermeiden würden, bleibt noch immer die Gefahr, daß der einmal entfachte Brand innerer Unruhen sich nicht mehr lokalisieren läßt. Denn weit bedenklicher als die Meldungen vom Goldenen Horn klingen die Nachrichten über die neuen Armeniergreuel, den Aufruhr im Libanongebiete und vor allem über die Ausschreitungen in Mersina. Ueber die ganze Türkei wogen die Wellen einer schweren innerpolitischen Erschütterung hin und her, wobei die Möglichkeit eines Ausbruchs von religiösem Fanatismus und damit die Gefährdung der Christen und Ausländer nahegerückt erscheinen. Schon haben sich die ersten Vorboten dieser Art gezeigt und die europäischen Mächte sehen sich gezwungen, Schiffe nach der Türkei zu entsenden, um Leben und Eigentum ihrer Staatsangehörigen nach Kräften sicherzustellen. In Mersina und Adana sind christliche Armenier von Mohammedanern ermordet worden und türkische Truppen haben sich an den Plünderungen des Straßenpöbels beteiligt. Mit der Entsendung europäischer Kriegsschiffe in die türkischen Gewässer tritt die Angelegenheit in ein internationales Stadium, und die deutsche Diplomatie wird gut tun, die weiteren Vorgänge in der Türkei noch schärfer als bisher im Auge zu behalten. Wiener amtliche Kreise sehen nach der „N. Fr. Pr." eine russische Intervention in Armenien „mit Besorgnis" herannahen. Die Intervention würde übrigens — genauer gesprochen — russisch-englisch sein. Denn es ist kein Zweifel mehr, daß zwischen dem Londoner Auswärtigen Amt, das die Jungtürken nicht umsonst den Russen geopfert hat, und Petersburg ein umfassender geheimer Plan besteht. In Berlin wird die Nachricht, daß ein russisches Kriegsschiff ohne vorherige türkische Erlaubnis die Durchfahrt durch die Dardanellen bewerkstelligen will, um so mehr gewürdigt, als fast gleichzeitig längere Audienzen des englischen Botschafters beim Zaren gemeldet werden. Herr von Iswolski soll wegen der Vorgänge in der Türkei seine Urlaubsreise vorläufig aufgeschoben haben. Man vermutet allgemein, daß Rußland jetzt die Dardanellenfrage aufrollen wird. Wie England sich dazu stellen würde, bleibt abzuwarten. Sollte es, entgegen seiner bisherigen strikte ablehnenden Haltung, zustimmen, so würde das ein Ereignis von größter politischer Tragweite bedeuten, eine völlige Schwenkung nach der russischen Seite hin. Was werden dazu die Japaner sagen? Glaubt man etwa in England schon jetzt die rechte Zeit für die von Lord Curzon erhoffte Aufteilung des osmanischen Reiches und damit für die Abrechnung mit Deutschland gekommen?! Auch Bulgarien meldet sich; in der Presse werden sogar Befürchtungen laut, daß Bulgarien sich in die türkischen Händel einmischen könnte; sie werden von Balkankennern aber nicht geteilt. Ein Diplomat, der die Balkanhalbinsel und die Politik der Balkanstaaten sehr genau kennt, sprach sich dahin aus, daß ein bulgarischer Einmarsch in Mazedonien eine Torheit wäre, die man dem gewiegten Politiker auf dem bulgarischen Throne nicht zutrauen dürfte. Außerdem weiß Bulgarien sehr genau, daß Rumänien seine weitere Vergrößerung schwerlich dulden könnte. Sonach erscheint eine bulgarische Einmischung wohl ausgeschlossen, und auch Serbien wird sich — wenn auch schweren Herzens — zurückhalten müssen. Die Hauptgefahr liegt, wie gesagt, in der nicht ganz durchsichtigen, unzuverlässigen Haltung Rußlands und Englands.

* * *

Die **neuesten Meldungen** lauten:

Konstantinopel. Der Salonikier Korpskommandeur verhandelt eifrig mit Konstantinopel. Die Stimmung ist seit gestern versöhnlicher, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß man ein Blutvergießen in Konstantinopel befürchtet, das eine europäische Intervention herbeiführen könnte. Auch die Idee sofortiger Repressalien scheint fallen gelassen zu sein. Dafür besteht man unbedingt auf dem Wechsel der ganzen hiesigen Garnison. Wahrscheinlich wird man die Wiedereinsetzung des Großwesirs Hilmi Pascha und anderer Minister, sowie des Kammerpräsidenten Achmed Riza und als Satisfaktion irgendein demonstratives Einrücken der Salonikier und Adrianopeler Truppen verlangen. Der Sultan dürfte den Thron weiter innehaben, jedoch dürfte seine Stellung noch mehr eingeschränkt werden, so daß er ganz unter den Einfluß des jungtürkischen Komitees, der Salonikier und Adrianopeler Truppen kommen würde.

Konstantinopel. In der Deputiertenkammer und ihrer Umgebung herrscht große Bewegung. Es laufen verschiedene teilweise unglaubliche Gerüchte um. Beispielsweise erzählte der Polizeiminister in den Couloirs, 10 000 Mann ständen auf den Höhen vor Stambul. Weiter heißt es, der Sultan habe schon abgedankt oder sei entflohen. Das Komitee habe vom Scheich ül Islam die Absetzungs-Fetwa erhalten und dem Sultan ein Ultimatum gestellt. Die Dienerschaft beginne, den Jildis zu verlassen. Der Thronwechsel sei heute zu erwarten. Der Sultan habe zwei Botschaften um Verhinderung der Absetzung oder Schutz gebeten. Alle diese Gerüchte sind unbestätigt und unkontrollierbar. Sie stehen auch in starkem Widerspruche mit anderen Informationen über die Haltung und Stimmung im Jildis. Sie seien nur erwähnt, um die geistige und moralische Atmosphäre in der Stadt zu charakterisieren. Die Erregung wird durch Extrablätter der nichttürkischen Zeitungen noch gesteigert. Die türkische Presse verhält sich reserviert. Der Umzug einheimischer Familien von der Stadt auf das Land hat heute zugenommen.

Wien. Wie der „N. Fr. Pr." aus Konstantinopel gemeldet wird, soll der Sultan gestern abend auf dringende Vorstellung des gesamten Kabinetts nach anfänglicher Weigerung schließlich in die Abdankung eingewilligt haben, wenn sein Leben garantiert werde. Die aus Saloniki erwartete Antwort dürfte bereits eingetroffen sein und bedingungslos lauten. Um eine etwaige Flucht des Sultans auf seine Jacht zu verhindern und um das Leben des Sultans zu beschützen, verbleibt die Flotte vor Beschiktasch. Gestern 9½ Uhr abends hatte der Großwesir eine 1½stündige Audienz beim Sultan in Anwesenheit des Palastsekretärs. Die Abdankung Abdul Hamids und die Thronbesteigung Reschad Effendis würde schon heute oder morgen vermutlich verlautbart werden.

Konstantinopel. Heute früh zogen etwa 150 Mann aus der Taschkischla-Kaserne mit klingendem Spiele in bester Ausrüstung den mazedonischen Truppen entgegen, um sich ihnen anzuschließen. Es ist noch nicht bekannt, welche Aufnahme sie gefunden haben. In der Kammer waren heute vormittag etwa 50 Abgeordnete versammelt. Eine Sitzung findet nicht statt. Die gleiche Zahl Abgeordneter befindet sich bei den Truppen in San Stefano, wo in einem Klublokal beraten wird.

Köln. Wie der „Köln. Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, scheint die Gefahr eines größeren Zusammenstoßes beseitigt. Zwischen dem Konstantinopler Kommando und den Komiteetruppen wurde eine Abmachung getroffen, daß heute oder morgen die Konstantinopler Garnison ohne Waffen den Komiteetruppen zur Begrüßung entgegenrücken soll. Die Haltung der Flotte ist zweifelhaft. Die Schiffe im Bosporus sind in den Händen der komiteefeindlichen Truppen.

Beirut. (Priv.-Tel.) In Adaana sind 1200 Personen dem Gemetzel zum Opfer gefallen, darunter einige Europäer. Die englischen Kriegsschiffe landeten 800 Mann.

London. Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Konstantinopel von heute besagt, daß, Konsularteleegrammen zufolge, bei den letzten Unruhen im Wilajet Adana 5000 Personen getötet worden sind.

Konstantinopel. Der Austausch der Ratifikation des österreichisch-ungarisch-türkischen Ententeprotokolls ist für Montag angesetzt. In Saloniki und in anderen Orten sind einige Reaktionäre und Liberale verhaftet worden. Die Vorhut des Kommandanten Hutni ist in Tscherkeskoej eingetroffen.

Frankfurt a. M. Wie der „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die Gesellschaft „Ittihad-I-Mohammed", der die Urheberschaft an den jüngsten Unruhen zugeschrieben wird, aufgelöst worden. Der Herausgeber des Blattes „Bulkan" wurde verhaftet.

Korfu. Der Kreuzer „Hamburg", der sich hier als Begleitschiff der Jacht „Hohenzollern" befindet, hat Befehl erhalten, sich nach Mersina zu begeben.

Wien. Wie der „N. Fr. Pr." von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat der Sultan Abdul Hamid dem von der türkischen Kammer und dem türkischen Senat angenommenen Ententeprotokoll seine Sanktion gegeben.

SLUB
Wir führen Wissen.